Wiener Stadt-Bibliothek.
T 10216 A

Denkmal

der

Treue und der Tapferkeit

an die

Bürger Wiens.

Wien,
bey Christoph Peter Rehm.

Wie bitter auch die Folgen des gegenwärtigen Revoluzionskriegs waren, so gab er doch Belehrungen, die mit Golde nicht aufzuwägen sind. Europa lernte die Früchte der Revolution kennen, Deutschland seine Freunde und Beschützer, weichliche Nazionen die Folgen ihrer Feigheit, Frankreich die Wunderkraft seiner Gold Louis,

der Philosophismus die Unfruchtbarkeit des deutschen Bodens wenigstens in der gesegnetesten Helfte, manche Heerde ihre Wölfe, Tirol seine noch ungelähmte Stärke, und Oesterreichs erhabener Monarch die Treue und die Tapferkeit seiner Unterthanen.

Wien und die umliegende Gegend hat sich ein Denkmal gestiftet, das kein Neid, und kein Jahrhundert zerstören wird. Wie eine Leibwache stellte sich das treue Oesterreich um den Thron seines geliebten Kaisers, jeglicher Gefahr zu trotzen, und jeglichen Frevel des Feindes fern zu halten. Der Ruf eines rasch herannahenden Heeres,

vor dem die weichlichen Südländer bebten, und die Alpenbewohner entflohen, schreckte die muthigen Oesterreicher nicht zurück. Lange lag in ihrer Seele der Wunsch, ihm entgegen zu rücken, und durch Treue, und Tapferkeit alle seine Künste zu vereiteln. Aber ihre Verhältnisse gestatteten es nur Wenigen, in fernen Regionen ihn aufzusuchen. Der Gedanke: **er kömmt, er sucht euch selbst auf**, entflammte das Landvolk und den Städtebewohner. Wie der Blitzstrahl in einem Augenblicke Himmel und Erde beleuchtet, so fuhr der Entschluß, sich männlich zu vertheidigen, durch die Brust jedes redlichen Oesterreichers. Haben wir nicht nervichte Arme, und

Män-

Männerherz? Braucht es mehr noch, einen geschwächten Feind von allen Seiten zu umschliessen, und in die Klemme zu bringen, womit er uns bedroht?

Wenn dieser edle Gedanke schnell sich im Lande verbreitete, so ward er noch schneller zur Wirklichkeit gebracht. Die vielen geschäftigen Hände konnten bey Tag, und bey Nacht nicht zureichen, die Feldzeichen, die Waffen aller Art, und die nöthigsten Bedürfnisse zum schnellen Ausrücken herbeyzuschaffen. Es waren noch nicht acht Tage vorüber, und schon zogen allein aus Wien achtzehntausend bewaffnete Männer und Jünglinge aus, ohne

das ältere Korps der Wienerfreywilligen, das inzwischen mächtig heranwuchs, ohne die landständische Brigade, die noch nicht ganz gebildet war, ohne die Brigade der Kunstakademie miteinzurechnen, welche die Bestimmung erhielt, zur Deckung der Festung zurückzubleiben. Die Brigaden der Universität, und des Handlungsstandes bildeten sich so schnell, und mit einem so brennenden Eifer, daß sie es in kurzer Zeit mit geübten Heeren aufnehmen konnten.

Nichts übertraf die Fürstentreue, und Vaterlandsliebe der biedern Bürger Wiens. Nicht genug, daß sie ihre Söhne dem Feinde entgegen schickten, daß sie sich selbst

zum

zum Schutze der Stadt gegen auswärtige und einheimische Feinde muthig anbothen, die Wachen wirklich besetzten, und zur Aufrechthaltung der innern Ordnung mit Nachdrucke beytrugen: so unterhielten, kleideten, bewaffneten sie noch die zahlreichen Brigaden, welche sich in der Stadt, und in den Vorstädten gebildet haben. Ihre Aufmerksamkeit, einen etwa verborgenen, und eben darum weit gefährlichern Feind gleich bey seinen ersten Bewegungen zu entwaffnen, schien in dem Beyspiele so vieler anderer volkreichen Städte, in dem räthselhaften, und beynahe unglaublichen Vordringen des Feindes, in den lange vorher schon ausgesäeten vorbereitenden

Grund-

Grundsätzen, in dem Herumschleichen heimlicher Revoluzionsapostel, und feindlicher Emissäre; vorzüglich aber in den bereits entdeckten, weit verbreiteten, und vielleicht noch nicht ganz erstickten Raub, und Mordkomplotten, ihre volle Rechtfertigung zu finden. Es war nicht zu erwarten, daß es bey dieser allgemeinen Stimmung erkaufte oder schwindelnde Verräther gewagt haben würden, die Rache der Bürgerschaft und des Landvolkes aufzureizen. Denn noch hatte man im frischen Angedenken, wie sich die Bürger Wiens, als sie durch östliche Barbaren ins Gedränge kamen, gegen diejenigen benommen haben, denen ein Klumpe Goldes lieber als Fürst, und Vaterland war.

Der

Der rühmliche Eifer der Bürgerschaft beseelte alle Einwohner dieser Hauptstadt. Es bedurfte nur einer Anzeige von Bedürfnissen, deren Abhilfe nur erst durch eine längere Zeit veranstaltet werden konnte, als schon die Wohlthätigkeit der Bürger alles im Ueberfluße herbeyschaffte, was entweder zur Rüstung, oder zur Kleidung der dürftigern Volksklasse, oder zur Anlegung der Feldspitäler nothwendig war. Die Wienerzeitung gab von Tag zu Tage ein Verzeichniß von freywilligen Lieferungen aller Art, und man muß erstaunen, wenn man bedenkt, daß dieß alles ein Werk weniger Tage war.

Auf eine eben so rührende Art that sich die Treue, der Biedersinn, und der wahrhaft edle Muth des umliegenden Landvolks hervor. Da es Verzicht that, in einer militärischen Kleidung das Vaterland zu vertheidigen, so stellte es die ersten rüstigen Krieger ins Feld. Mit allen Arten von Waffen versehen strömten die tapfern Landesbewohner bey ihren Kreisämtern zusammen, und verlangten, an die Pässe geführet zu werden, wodurch etwa die Feinde ihre ersten Versuche gegen Oesterreich wagen dürften. Ihr Eifer war so groß, daß aus volkreichen Märkten und Dörfern bis auf wenige Greise alles auszog. Selbst diese weigerten sich zurück zu bleiben, und

konnten

konnten von ihrem Entschluße, ihre grauen Köpfe mit dem Ehrenkranze der Fürstentreue, und des jugendlichen Muthes zu schmücken, nur durch rührende Vorstellungen, oder wohl gar nur durch Gewalt abgebracht werden. Man sah sich bald in Verlegenheit über die allzugroße Menge der heranströmenden Vertheidiger ihres geliebtesten Monarchen, und ihres glücklichen Vaterlandes, und both alle Künste der Ueberredung auf, einen Eifer zu mässigen, der dem Feldbau und den Weinhügeln nachtheilig werden dürfte. Es gelang. Man beredete einen großen Theil, inzwischen seine Landwirthschaft zu bestellen, und bey nahender Gefahr die zurückgebliebenen Waf-

fenbrüder

fenbrüder muthig zu unterstützen. Sie zogen nach Hause, aber nur unter der Bedingung, nach einer Frist wiederzukehren, und die Stelle ihrer Brüder einzunehmen.

Dieser allgemeine Muth war zugleich unerschütterlich. Er konnte durch nichts gebrochen, nicht einmal geschwächt werden. Weder Umstände, welche die Zeit heranführte, noch Umstände, die erst geschaffen, und absichtlich auf Lähmung des Muthes angelegt schienen, konnten den reissenden Strom zurückhalten. Er trat siegend über die Gestade der wirklichen Gefahren, und der gedichteten hinaus. Der immer wachsende Ruf, oder bedächtlich ausgestreute

Gerüchte vergrösserten das feindliche Heer, verkleinerten die Zahl der Vertheidiger, rückten die Gefahr näher, als sie war, und berechneten ihre Schritte, als würde sie von Flügeln getragen. Man glaubte zwar den Gerüchten, so lange ihnen kein legaler Widerspruch entgegen kam; aber sie vermochten nichts über den Muth der Bürger und den Landesbewohner. Je näher sich die Gefahr ankündigte, desto schneller eilte man, sie abzutreiben, und je grösser sie sich in der Luft zu bilden schien, desto riesenmässiger würde die Rüstung gewesen seyn, wenn sie nicht in der Weisheit der Regierung ihre Mässigung gefunden hätte.

Ein künstlich bereiteter, oder durch Aengstlichkeit erzeugter augenblicklicher Mißkredit der Bank würde vielleicht anderswo das Uebel verlängert, die Geldmasse zurückgehalten, die Besorgnisse vermehrt, und die Vertheidigungsanstalten gelähmt haben. Aber Wiens Bürger liessen sich auch durch dieses Phantom nicht irre machen. Ihre Freygebigkeit war nie ausgezeichneter, als eben in diesem kritischen Augenblicke, und schob ein scheinbares Uebel zurück, welches, gleichwie es ungegründet in seiner Entstehung war, also in seiner Wirkung verderblich werden konnte.

Nichts aber schien in dieser bedenklichen

Lage

Lage entscheidender zu seyn, als das öffentliche,, in der allgemeinen Uebereinstimmung liegende Zeugniß des Bürgers, und des Landmanns, daß alle bisher verbreiteten Insinuazionen von chimärischer Gleichheit, und zügelloser Freyheit in Oesterreich auf einen ganz unfruchtbaren Boden gefallen sind, daß die Treue des österreichischen Volkes gegen seinen gerechten, tugendhaften, und allgemein geliebten Kaiser unerschütterlich ist, und daß die Tapferkeit, der Muth, die Entschlossenheit des Bürgers und des Bauers alle verderblichen Anschläge der heimlichen und offenbaren Feinde unfehlbar zertreten würde.

Der

Der Tag, an welchem das friedliche Glacis unserer Festung, so bisher den Einwohnern zum Vergnügen diente, in ein Marsfeld umgeschaffen ward, an welchem sich Picken und Bayonette zum Schutze des Vaterlandes von allen Seiten freywillig herandrängten, an welcher Tausende schwuren, für ihren Monarchen und für ihr Vaterland Leib und Blut daran zu setzen, an welchem sie, obschon noch nicht abgehärtet zu den Beschwerlichkeiten des Krieges von frühen Morgen bis zum Abende, in Bewegungen und Märschen, in der Hitze und im Staube, selbst in der Unmöglichkeit einer erfrischenden Nahrung männlich ausharrten. — Dieser herrliche Tag, den uns

die gütige Vorsehung zum seligen Troste, und unserer späten Nachkommenschaft zur wetteifernden Nachahmung gegeben hat, wird ewig in den Jahrbüchern der österreischen Monarchie glänzen, und als ein unzerstörbares Denkmal der Treue und Tapferkeit auf kommende Jahrhunderte fortgepflanzt werden.

Wir danken es der Weisheit, und der Menschenliebe unsers erhabenen Kaisers, daß ein naher Friede alle diese Vorkehrungen überflüssig machen, und Europen die Ruhe wieder geben wird. Wenn es nun dem österreichischen Landsturme nicht mehr gegönnt wird, der Eifer, womit er aus-

zog, auf dem Felde der Ehre werkthätig zu zeigen, und mit Lorbern umkränzt nach Hause zu kehren, so bleibt ihm dennoch der Ruhm, mit seinen Brüdern, den tapfern Tyrolern, vieles beygetragen zu haben, daß die Sonne des Friedens früher aufgieng, und den Erdboden milder beschien.

Immer wird es in der Geschichte räthselhaft bleiben, wie es ein kluger Feldherr, im Rücken unbedeckt, in den Flanken bedroht, und von vorne übermannt wagen durfte, von Mantua bis an Oesterreichs Gränzen vorzurücken, und mit einem sehr mässigen Heere ohne Belagerungs-Geschütz

der volkreichen und befestigten Hauptstadt zu drohen. Den Aufschluß könnten nur Unterhandlungen geben, die vermuthlich eine ewige Nacht vergraben wird. Krumme Schritte lieben den Schatten, und scheuen das Licht. Aber so viel läßt sich auch aus diesem fürchterlichen Helldunkel absehen, daß ein feindlicher Feldherr, der Beweise genug von Klugheit, und militärischen Berechnungen gegeben hat, sich nie hätte beykommen lassen, so gefährliche Schritte zu thun, wenn er nicht die Versicherung erhalten hätte, daß ein Theil der Oesterreicher von Furcht und Feigheit gelähmt unthätig geblieben wäre, indeß der andere besoldet und aufgereizt, zu Gunsten der

Fein-

Feinde des Vaterlandes entscheidende Bewegungen gemacht haben würde.

Blicket auf Bürger Wiens! sehet Tyrol durch die Tapferkeit seiner Einwohner von Feinden leer, sehet die muthigen Veteranen Croatiens und einen ansehnlichen Theil der Bewohner Crains bis Triest, und Laybach vorgedrungen; sehet die Terra Ferma Venedigs im offenbaren Kriege mit den Pflänzern der Freiheitsbäume; sehet an den Gränzen Hungariens ein tapferes Volk, den Rücken und die Flanke eures Feindes bedrohen; sehet im salzburgischen Gebiethe das Landvolk bewaffnet, und ein kaiserliches Heer aufgestellt; sehet vor euern

Mau-

Mauern ein Lager bezogen, das dem feindlichen allerdings gewachsen war, um gewahr zu werden, daß das entscheidende Uebergewicht nur noch von eurem, und von dem Muthe des umliegenden Landvolkes abhieng, einen Feind aufzureiben, den täuschende Vorstellungen seiner Freunde in die Falle gelockt hatten, und zweifelt nicht, diese Lage der Dinge, wovon ihr ein grosser Theil seyd, habe dem menschenfeindlichen Blutvergiessen ein Ende gemacht, habe den seligen Frieden beschleuniget.

Der Krieg würde das Denkmal eurer Treue und Tapferkeit noch festlicher ausgeschmückt haben. Aber Friede ist besser.

Ihr

Ihr habt nach den Waffen gegriffen, euer Vaterland zu vertheidigen, und sehet! der Friede ist dessen sicherste Schutzwehre. Aber daß er uns schützt, danken wir der Menschenliebe unsers gnädigsten Monarchen, den eure Treue, und euer Muth gegen Ruhestöhrer von aussen und von innen noch fester und sicherer, als Bollwerke und siegende Heere umgeben.